

## Uapata!

von Dr. Christian Esch

Engels hat so einen Bart. So viel und manches mehr wusste der chinesische Gast, seines Zeichens Generalsekretär des chinesischen Volkskongresses, schon bevor er Ende 2010 Wuppertal besuchte, die Geburtsstadt von Friedrich Engels. Als ordentlicher Sekretär hatte er natürlich sein Pensum gelernt. So viel er aber gelernt hatte, so wenig verstand er doch eines: Beim Barte dieses Propheten von Karl Marx, wie konnte es sein, dass in Wuppertal weit und breit kein Bildnis von Engels zu finden war? Da pilgerten nun in schönster Regelmäßigkeit chinesische Touristen zu Engels' Geburtshaus, das zwar nur den längst schon den Windeln entwachsenen, jungen Engels beherbergt hatte, das also streng genommen sein Geburtshaus gar nicht war, aber eben doch sein Geburtshaus gut hätte sein können. Sei's drum, da kamen sie nun also aus dem Reich der Mitte in die Peripherie, tausende von Kilometern von der Heimat und von Engels-Lehrbüchern in Hülle und Fülle entfernt, und was fanden sie vor? Ein Haus, mit Schiefern gedeckt, sonst weiter nichts. Obwohl, doch, da war doch etwas, eine veritable Skulptur, immerhin von einem Kommunisten gefertigt. Aber der war offenbar nicht ganz zuverlässig gewesen, das sah man gleich: Deshalb war dem Herrn Sekretär Alfred Hrdlickas »Die starke Linke« nicht ganz recht, eher anstrengend als erhaben, vor allem aber war die Arbeit ganz und gar engelsfrei. Und das war doch, alles in allem, entschieden zu wenig.

Das kann so nicht bleiben, dachte sich der Herr Ma Kai, so sein Name, und schon

bemächtigte sich seiner eine Kraft, deren Ursprung er nicht nennen konnte, und die doch vollständig Besitz von ihm ergriff. »Hier muss ein Standbild her«, raunte sie ihm lieblich zu, »eines von Friedrich Engels, versteht sich«, beeilte sie sich hinzuzufügen. Er aber hatte längst verstanden, und sogleich tat er kund, was ihm soeben kundzutun aufgetragen worden war, so hatte es das jedenfalls aufgefasst. So ähnlich war es erst kürzlich einem Hiesigen gegangen, Berthold Beitz hieß der Mann, der am Strand von Sylt die ungeahnte Eingebung hatte, seiner Stadt Essen ein neues Museum zu bauen. Warum in aller Welt sollte so etwas nicht ohne weiteres einem weitgereisten Gast am Strande der Wupper passieren?

Und siehe: Herrn Ma Kais Verkündigung traf keineswegs auf taube, verwöhnte, sondern vielmehr auf gespitzte, verarmte Ohren, treulich befestigt an den Köpfen seiner Wuppertaler Begleiter. Sogleich hatten sie die zentrale Botschaft erfasst: Ihnen stand ein großes Geschenk ins Haus. Oder doch vor das Haus, eine Statue nämlich. Eine aus Bronze. Eine große. Und eine, die nichts kostete. Und die schnell fertig sein würde, außerdem. Nun ja, eine von Friedrich Engels, allerdings. Aber wenn sie doch nichts kostete? Unter diesen Umständen wäre ein Engels, allzumal vor dem Friedrich-Engels-Haus und an der Friedrich-Engels-Allee, willkommen. Auf diese Weise ließe sich, so die leutselige Parole, »Engels wieder in Wuppertal einbürgern«, und das, auch ohne dass man ihn je ausgebürgert hätte. Egal, jedenfalls könnte doch so das Projekt Vereinnahmung viele ertragreiche Jahre lang über die Bühne des Stadtraums gehen, vor den Augen von Myriaden neu gewon-

nener, zahlungswilliger chinesischer Touristen.

Ein Bildhauer musste auch nicht lange gesucht werden, denn Herr Ma Kai kannte da zufällig einen guten Mann namens Zeng Chenggang, sehr zuverlässig und beiläufig Direktor des parteinahen chinesischen Bildhauerverbands.

Wer nun konnte angesichts eines solchen Straußes glücklichster Fügungen umhin, in alledem eine Gabe des Himmels zu sehen, zumal in dieser frommen und an Sekten reichen Stadt? So eilte zunächst in großer Höhe flugs der Leiter des Historischen Zentrums der Sonne entgegen, ein wackerer Archivar, der zwar noch nicht durch Kunst-Expertise aufgefallen war, dafür aber recht umstandslos einen von Herrn Chenggang vorgelegten Entwurf festlegte. Schon bald dann bemühte sich eine Wuppertaler Delegation von Stadtgränden in das ferne China, denn das immerhin war man sich schuldig - und den Spendern allemal.

Und so kam 2015 Engels dann auch an, jedenfalls das, was als sein treffliches Abbild gelten soll: Ein Riese, importiert und imposant, in Blickweite des Engelshauses, überragende 3,85 m hoch, ordentliche 1,18 m breit und von all dem das meiste in eine bronzene, einem Mantel ähnelnde Hüllmasse, nun ja: gekleidet. Und eine würdevolle Pose darf auch nicht fehlen: Grübelnd greift des Mannes mächtige Linke in den mit einem halben Meter ausreichend langen Bart. So vermittelt das Ganze ganz nebenbei wertvolle kulturelle Bildung, denn nun weiß in Wuppertal ein jeder, dass Engels einen Bart hatte - wahrscheinlich um noch besser denken zu können.



© Wuppertal, Engelsgarten, 2014, Atamari

Dass der bronzene Gast seiner eigenen Gedenkstätte den planen Rücken zukehrt, ist dabei nicht etwa als Distanzierung zu verstehen, wessen und von wem auch immer. Vielmehr dürfen wir uns sehr freuen, nämlich für die zufriedenen chinesischen Touristen oder – besser noch – Unternehmer, die auf diese Weise und dank des unermüdlichen und kreativen Einsatzes der Stadtspitze beides, Haus und Statue, zusammen auf ihr einmaliges Foto bannen können. Gesteigert wird diese Genugtuung nochmals durch den günstigen Umstand, dass auf diesen Fotos garantiert kein Hrdlicka zu sehen ist, und somit keine Kunst. So trübt denn das chinesisch-bergische Glück kein störender Gedanke.

Das Ganze, soviel ist klar, war ein Erfolg: Nicht unbedingt für die zu inspirierenden Bürger\*innen der Stadt, schon eher für die längst inspirierte Stadtspitze, natürlich für die chinesischen Besucher und für die

Unternehmer, die Engels einst bekämpft hatte, sowieso: Denn bald schon nach dem Deal landete, gleichsam auf Engels-Flügeln, das »C<sup>3</sup> – China Competence Center« in der beschenkten Stadt. Die zierte sich nicht und machte Nägel mit Köpfen: Stick um trägt nun das ganze Areal rund um das Engels-Haus den schönen Namen »Chinese Welcome Centre« – wenn, dann richtig! Dass sich aber Wuppertal demnächst auch phonetisch den Wünschen der fernöstlichen Gönner anpasst und fürderhin in gutem chinesischem Platt »Uapata« heißen wird, das ist – Beim Barte des Propheten! – doch wohl nur ein Gerücht.

Nicht zu vergessen: Auch der Messias Marx hat jetzt sein Plätzchen als Statue gefunden. »In Trier ist die Intelligenz nicht zuhause«, behauptete ehemals Thomas Bernhards Weltverbesserer auf der Bühne. Und tatsächlich hatte Marx Trier ja sehr schnell verlassen, zuhause war er lieber woanders. Doch nun ereilt ihn das Schicksal: Glänzend und mit großem Gewicht wird Marx' monumentales Abbild nun an die Mosel expediert und dort aufgestellt, über alle Köpfe hinweg: Noch einmal deutlich höher ist hier das metallene Monstrum und auch breiter als sein bergischer Kollege, und so wird das Ganze noch ein hübsches Stück brachialer wirken als das Bronze-Trumm in Wuppertal. Denn was mit Engels geht, ist für Marx schon gar kein Kunststück. Ein schönes Stück größer muss er aber auch wirklich sein: Immerhin ist der Karle von der Mosel – schon rein verehrungstechnisch - bedeutender als der Fritz von der Wupper. Und so werden der Rubel bzw. der Yuan ohne Frage und Unterbrechung rollen, im Marx-Jahr 2018 an der Mosel ebenso wie schon vor dem Engels-Jahr 2020 an der Wupper

- wenn ungezählte Scharen neuer Touristen und Unternehmer aus China kommen, um zu sehen, zu fotografieren und über die Deutschen zu staunen.